

mündung, wo die Kjökkenmöddingergruppe (nördliches Holland) und die Campignystufe (Belgien, Frankreich) sich finden, mit Beginn des Vollneolithikums, als die einsetzende Trockenzeit die innerkontinentalen Landstriche erst bewohnbar machte, den Rheinweg entlang allmählich bis an den Rand der Alpen vorgedrungen. Es mag dahin gestellt bleiben, inwieweit diese Beeinflussung der Keramik mit frühneolithischen Formelementen auch mit Völkerbewegungen verbunden war. Auch brauchen Verschiebungen der hiedurch beeinflussten Kulturgruppen in anderer Richtung durch die Annahme dieses nordsüdlichen Vordringens frühneolithischer Keramikformen nicht berührt zu werden. Daß diesbezüglich auch vom Nordwesten kraftvolle Einflüsse ausgehen konnten<sup>11)</sup>, wird durch einen Bericht G. Bersu's<sup>12)</sup> angedeutet, der über neuere belgische Funde anführt: „Für die in der Spienner Gegend gefundene Keramik (Camp à Cayaux) besteht enge Beziehung zur Michelsberger Kulturstufe, die aus den Gegenden dieser Silex-Großindustrie viele bisher noch nicht ausgewertete Anregungen erhalten haben muß.“

Wenn sich auch derlei Erwägungen bezüglich Herkunft, Entwicklung und Ausbreitung der Michelsberger- und Bodenseekeramik mangels genügenden Beobachtungsmaterials heute noch vielfach auf hypothetischer Grundlage bewegen, so erscheint doch, schon im Hinblick auf die Tatsache, daß die Michelsbergergruppe von Rössen teils über-, teils unterlagert wird, das eine sicher, daß diesem keramischen Formenschatz eine besondere Langlebigkeit innewohnt, die gerade in der Michelsbergerkultur ihre geschlossene Eigenart zähe bewahrt hat. Dieser Umstand macht es auch verständlich, daß sie, bereits in vollneolithischer Zeit sich entfaltend, auch noch in das Spätneolithikum hinein fort dauert.

Salzburg.

M. Heil.

## Eine neuentdeckte Station des Menschen der älteren Steinzeit.

Wo an der Ostwand des Ölbergs im Hexental nahe bei dem sogenannten Kuckucksbad südlich von Freiburg/Br. der obere Dogger in steilen Felswänden zur Talaue abbricht, finden sich eine Reihe von Höhlen und Abris, wo man früher schon erfolglose Grabungen durchführte. Auf diese Stelle machte mich Herr Geheimrat Deecke aufmerksam.

Im Herbst 1925 wurden vor einem der Abris aus einer im Gehängeschuttkegel freigelegten Kulturschicht über tausend Silexartefacte geborgen. Sie gehören der Kulturepoche des Magdalénien an. Die große Mannigfaltigkeit der Werkzeuge ist erfreulich; es kommen Klingen und Schaber aller Art, Stichel, Bohrer, Gravierstifte und sogenannte Sägen vor; auffallend sind daneben die mikrolithischen Geräte.

Noch reicher als das Silexmaterial sind die ansgegrabenen Tierreste. Es sollen hier nur genannt werden: Fisch, Wolf, Eisfuchs, Luchs, Alpenhase, Urochse, Wildpferd, Elch, Gemse und Renntier.

Archäologisch von Interesse sind die aus Renntierhorn und Knochen hergestellten Gebrauchsgegenstände, wie Speerspitzen, Pfriemen und Nadeln, von

<sup>11)</sup> H. Reinert, der a. a. O. für ein Vordringen der neolithischen Pfahlbaukultur von Süd nach Nord eintritt, führt S. 69 aus: „Würde man den Norden als Ausgangspunkt annehmen, dann müßte sich irgendwo in Norddeutschland, Belgien und Holland eine Kultur finden, die nicht nur verwandt, sondern auch kraftvoll genug war, einen solchen Ast zu entsenden.“

<sup>12)</sup> G. Bersu, Die archäologische Forschung in Belgien von 1919—1924, XV. Bericht der Röm. German. Kommission, Deutsch. Archäolog. Institut i. Frankfurt, 1926, S. 61.



denen einige wenige verziert sind. Von besonderer Bedeutung sind die, wenn ich so sagen darf, in der Magdalénientechnik leitenden sogenannten „Kommandostäbe“.

Neben zu Schmuckstücken verarbeiteten Fossilien aus dem Tertiär des Mainzer Beckens, sammelten die Paläolithiker alle möglichen Fossilien aus der näheren Umgebung.

In der schwarzen Kulturschicht lagen ausgesprochene Steinpflaster. Dieses Pflaster reihte sich rings um zwei sorgfältig freigelegte Herde. Der schönere dieser Herde mißt  $80 \times 60$  cm. Beide Herde wurden aus großen Hauptrogensteinplatten und -brocken künstlich aufgebaut, und würden sie nicht aus der ungestörten schwarzen Kulturschicht freigelegt sein, man könnte sie für rezente, primitive Herde halten, wie sie sich die Waldarbeiter noch heute bauen. Um die Herdstellen lagen eine Unmenge von kristallinen Geröllen von Hühner- bis Kopfgröße. Sie haben den Bewohnern als Koch-, Wärme-, Schleuder- und Schlagsteine gedient.

Neben der Kulturschicht des Hochmagdalénien wurde eine zweite Silex und Knochen führende Schicht aufgefunden, deren Artefacte einen anderen Charakter als die der Hochmagdalénien schicht haben. Besonders zahlreich sind sorgfältig retuschierte Doppelkratzer und Hobelschaber. Die hier gefundenen Bohrer haben eine ringsum verlaufende Steilretusche, ähnlich denen von Laugerie basse; die typischen Magdalénienklingen fehlen, dagegen kommen entwickelte Gravettespitzen vor.

Bisher war in Baden als paläolithische Station von größter Bedeutung nur die Lößfreilandstation von Munzingen am Tuniberg bekannt. Neben dieser Niederlassung des Steinzeitmenschen sind die Funde vom Röthekopf bei Säckingen und die Tardenoisienfunde von Wallbach für die Erforschung unseres Jungpaläolithikums von Wichtigkeit. Die erst jüngst bekanntgegebenen Röthekopffunde beschränken sich leider auf Silexartefacte, die rein typologisch zum größten Teil für Magdalénien sprechen. Zwischen dem Frühmagdalénien von Munzingen und dem Hochmagdalénien des Ölbergs, das von der Stadt Freiburg etwa ebenso weit (12 km) west-südwestlich entfernt liegt, scheinen, soweit sich dies vorläufig beurteilen läßt, nur wenige Beziehungen vorhanden zu sein. Um so deutlicher weisen diese in paläontologischer und archäologisch-technologischer Beziehung vom Kuckucksbad nach dem Schweizersbild und Keßlerloch bei Schaffhausen hin. Paläolithische Höhlenstationen, die im benachbarten Württemberg und in der Schweiz ziemlich zahlreich sind, aber bei uns bislang so gut wie unbekannt waren, werden wahrscheinlich auch in der Urgeschichte Badens eine größere Rolle spielen. Leider war es mir nicht möglich, die weiteren Mittel für aussichtsreiche Grabungen zu erhalten.

Freiburg i. B.

Lothar F. Zotz.

## Kastell Hüfingen.

Ein vorläufiger Bericht.

Wenn ich hier eine Darstellung der Grabungen der letzten Jahre im Kastell Hüfingen gebe, so bin ich mir selbst am meisten bewußt, daß die Untersuchungen noch nicht so weit gediehen sind, daß ich abschließende Ergebnisse bringen kann. Aber ich glaube mich trotzdem dem Wunsche des Deutschen Archäologischen Instituts nicht versagen zu dürfen, hier einmal die bisherigen Ergebnisse, so lückenhaft sie noch sind und so sehr sie noch weiterer Stützung durch Grabungen bedürfen, dem Urteil der Fachgenossen vorzulegen. Wer in dem beigegebenen Plane, den Prof. Leonhard entworfen hat und in den ich die letzten